

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 1

Artikel: Aus der Arbeitserziehungsanstalt entlassen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beheben, eine gutausgebaute Berufsberatung speziell für Infirmen geschaffen werden können.

«Auf dem Wege zum Licht
lasset keinen zurück!»

schloss Herr Zoss sein Referat, und es ist uns ein Bedürfnis, diesen Vers Peter Roseggers Behördenvertretern und einem weitem Publikum für eine besinnliche Stunde weiterzugeben.

Aus der Arbeitserziehungsanstalt entlassen

X. und Y. sind vor wenigen Jahren in die Arbeitserziehungsanstalt Lindenhof eingetreten. Der erstere zählte 20, der andere 21 Jahre. Anfänglich mussten beide auf dem Land arbeiten. Später wurde X. dann Gehilfe des Käsermeisters. In der Käserei konnte er sich körperlich stärken, und er eignete sich gute Fachkenntnisse an. Mit Hilfe des Berufsverbandes fand sich für ihn im Waadtland eine Käserlehrstelle, wo er die in der Anstalt begonnene Lehre fortsetzen konnte. Er war gut aufgehoben, und der Meister trachtete danach, ihn vorwärts zu bringen. Leider versagten bei dem Lehrling der gute Wille und die Ausdauer allzu rasch. Er sehnte sich nach Kino und Vergnügen, und um diesen Gelüsten frönen zu können, musste er mehr Geld verdienen. So kündigte er die Stelle und reiste in die Ostschweiz, seiner Heimat, zurück, wo er nun als Mostereiarbeiter sein Glück gefunden zu haben glaubt.

Er schreibt einem ehemaligen Kameraden: «Wie Du aus dem Absender ersiehst, bin ich nun in W. Ich arbeite hier in einer Mosterei. Ich habe eine rassige Stelle. Ich verdiene ganz ordentlich und bringe schön Geld auf die Seite, so dass ich hoffe, im Herbst die Handelsschule zu besuchen. Wie Du wohl wissen wirst, war ich zuerst in O. Ich habe es dort jedoch nicht lange ausgehalten, denn erstens hätte ich die Prüfung erst nächstes Frühjahr machen können und nicht, wie mir versprochen worden ist, dieses Frühjahr. Und zweitens ein Jahr lang von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr für 60 Franken Lohn im Monat zu arbeiten war natürlich nichts für mich. (Daran, dass er neben dem Barlohn vollständig freie Station hatte, denkt der Schreiber nicht.) Mein dortiger Meister hat mir zwar prophezeit, dass, wenn ich nicht bei ihm bleibe, ich in zwei Monaten wieder in W. W. sei, was zwar nicht der Fall ist, denn ich bin ein ganz solider Bursche geworden. Nur das Rauchen, das ich mir doch in W. W. so gut «enthalten» konnte, habe ich mir wieder angewöhnt. Ich lasse alle Bekannten herzlich grüssen».

Y. wurde, nachdem er sich während einigen Monaten als Landarbeiter betätigt hatte, in die mechanische Werkstätte versetzt. Er legte dort einen grossen Eifer an den Tag, und wir freuten uns ob seiner Initiative und ob seiner Gewissenhaftigkeit. Dank der Mithilfe des Schutzaufsichtsamtes wurde ihm auf die Entlassung hin eine Lehrstelle vermittelt, in der er die begonnene Lehre fortsetzen und abschliessen konnte. Y. hatte das Glück, auch von den Pflegeeltern wieder aufgenommen zu werden, doch konnte er gleichwohl kein sorgenfreies Leben führen, denn der Lohn während der Lehre blieb klein, und er wurde

auch von Krankheiten nicht verschont. Wegen eines Magengeschwürs musste er sich in Spitalpflege begeben. Mit der Anstaltsleitung, und besonders auch mit seinem Anstaltslehrer, ist er in Anhänglichkeit verbunden geblieben. —

Vor kurzer Zeit erhielten wir einen erfreulichen Brief von ihm, den wir hier ungekürzt wiedergeben:

«Schon längst wollte ich Ihnen wieder einmal einen kleinen ‚Rapport‘ zukommen lassen.

Ich habe einen sehr strengen Winter hinter mir. Da ich mir ein berufliches Ziel gefasst habe, setze ich alles dran, es zu erreichen. Nach Lehrschluss habe ich dann auch mit Abendkursen begonnen. 4× pro Woche musste ich am Abend von 8—11 im Schulbank parieren und, heimgekommen, gleich eine Menge Aufgaben bewältigen. So bin ich über den ganzen Winter um 02 Uhr ins Bett und um 5 Uhr morgens wieder raus, an den Arbeitsplatz. Das strenge Arbeiten und das Hinsitzen in Kittel und Mantel im ungeheizten Zimmer hat mir wohl ein wenig geschadet. Auf alle Fälle hat mir der Arzt über den Sommer die Abendkurse verboten. Ich müsse wieder einmal richtig schlafen und essen, sagte er. Aber was blieb mir anders übrig, als das viele Geld für die teuren Kurse vom Munde abzusparen, da ich der Umstände wegen nicht mehr zu Hause sein kann; denn meine Mutter ist jetzt auch in einem Alter, wo sie diese Unrast und Betriebsamkeit nicht mehr erträgt.

Aber ich habe doch schon einen Erfolg für meine Bemühungen erreicht: ich habe mich beruflich bereits schon wesentlich verbessern können. Ich habe von der Werkbank ans Reissbrett und dann auf Kalkulation überwechseln können. Ich hoffe nur, dass sich diese ‚Beförderungen‘ auch bei meiner Briefftasche bemerkbar machen. Bis jetzt ist's immer gleich raus, was rein gekommen ist, und oft, wie gegenwärtig muss halt auch der Magen ‚sparen‘ helfen.

Im kommenden Herbst beabsichtige ich, mir ein zweites Fähigkeits-Zeugnis zu erarbeiten, um neben dem Maschinen-Schlosser-Beruf mich auch im Technisch-Zeichnen ausweisen zu können. Ueber meine Kenntnisse in technischen Berechnungen und Kalkulationen habe ich bereits schon gute Zeugnisse, die mir wirklich Lohn sind für die Entbehrungen. Ich weiss nicht, ob ich je fähig gewesen wäre, solch strenge Zeiten zu durchkämpfen, wenn ich mir nicht immer und immer wieder vor Augen halten musste, wie es kommt, wenn man sich gehen und von Mindern fortreissen lässt.

Ich denke viel an Sie und die Zeit bei Ihnen zurück. Zurückwünschen möchte ich nichts, nein, aber ich glaube, dass es für mich nichts besseres

gegeben hätte. Wer weiss, was aus mir noch geworden wäre. So möchte ich Ihnen auch jetzt herzlich danken für Ihre Sorge um mich und auch für Ihre Strenge ganz speziell».

Wir sehen, wie Y. in der Lehre bei strenger Arbeit und bei kleinem Lohn ausharrte und wie er ein Berufsarbeiter wurde. X. aber vermochte dem Drang nach dem Vergnügen und dem Geldverdienen nicht zu widerstehen. Wir wollen hoffen, dass auch er den guten Vorsätzen treu bleibt und vorwärts kommt und dass er als «Ungelern-

ter» nicht als einer der ersten abgebaut wird, wenn eine Krise eintritt.

X. und Y. sind zwei Lebensschicksale; die beiden jungen Männer haben, wie unzählige andere schon, die Anstalt mit den grössten Hoffnungen verlassen. Sie haben verschiedene Wege gewählt. Auf beiden ist ein Vorwärtskommen möglich. Aber der Wille, etwas zu lernen und das berufliche Können auszubauen, ist trotzdem der reinen Sucht nach dem Geld vorzuziehen, denn es hat auf die Dauer sicheren Bestand.

Hausmutter

Motto:

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der
Und herrschet weise im häuslichen Kreise, [Kinder,
Und regt ohne Ende, die fleissigen Hände,
Und lehret die Mädchen, und wehret den Knaben,
Und mehrt den Gewinn, mit ordnendem Sinn,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer. — (Aus Schillers «Glocke».)

Wenn ich das gesegnete Lebenswerk meiner lieben sel. Mutter überblicke, so stehe ich ehrfurchtsvoll und dankbar still vor einem Bild selbstloser Mutterliebe. Einer grossen Kinderschar hat sie das Leben geschenkt. Sie war treue Lebenskameradin und Mitarbeiterin des Hausvaters. Sie war Hausmutter, Mutter allen Elenden, Armen, Verschupften, die unser Heim beherbergt. Es wurde mir am Leben meiner Mutter und in der 27jährigen glücklichen Zusammenarbeit mit meiner lieben Frau bewusst, dass die stille, treue Arbeit der Hausmutter so recht das Fundament einer gutgeführten Anstalt ist, worauf auch der Hausvater das Werk in die Tiefe und in die Breite führen kann. Die Lebensarbeit einer Hausmutter ist irgendwie schwerer und undankbarer als die des Hausvaters. Er kann planen, schöpferisch arbeiten, vertritt das Heim nach aussen, während die Hausmutter sich mit den scheinbar kleinen Dingen des Alltags abmühen muss, die in keinem Jahresbericht registriert werden, die aber so wichtig sind im späteren Leben. Die zurückliegenden Kriegsjahre haben unsern Hausmüttern viele zusätzliche Sorgen gebracht und zählen doppelt.

Wir wissen, dass die Schlagfertigkeit einer Armee erfahrungsgemäss weitgehend vom zuverlässig und treu erfüllten innern Dienst der Truppe abhängt. So ist es im Heim mit der Lebensarbeit der Hausmutter. Die führende, helfende, ordnende, erziehende und schützende Hand der Hausmutter ist nicht wegzudenken. Die mütterliche Liebe durchsonnt das Heim.

Wir denken dabei auch ehrend aller allein-stehenden Hausmütter, die das Heim allein zu leiten haben, die auch mit dem Pflichtenkreis eines Hausvaters irgendwie fertig werden müssen. Ist es nicht in jedem Fall eine grosse, fast zu grosse Aufgabe, die unsere tapfern Hausmütter leisten?

Einer unserer bedeutendsten Schweizer Vorsteher hat in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die schweizerische Anstaltserziehung von der Zürcher Universität den wohlverdienten Dr. h. c. erhalten. Bescheiden sagte der Geehrte, dass eigentlich seine treue Lebensgefährtin, die Hausmutter, den Doktorhut verdient hätte. Lob der Hausmutter im schönsten Sinne des Wortes.

Was sind wir unsern Hausmüttern schuldig?

Ein wichtiges Postulat ist, dass auch der Hausmutter die nötige Ruhe und Freizeit zugebilligt und verschafft wird, damit sie neue Kräfte sammeln kann, um der grossen Aufgabe als Hausmutter immer wieder gewachsen zu sein, dass sie aber auch ihren eigenen Kindern Mutter sein kann. Es muss verhütet werden, dass unsere Hausmütter vorzeitig seelisch und körperlich verbraucht und abgearbeitet werden, und sich später nur mit letzter Kraft zur Hausmutterpflicht aufraffen müssen. **Die Ferienfrage muss daher für alle Hausmütter gelöst werden, denn übermüdete Mütter können nicht mehr froh arbeiten.** Neue, frohe Eindrücke, die die Hausmutter von aussen ins Heim mitnimmt, kommen wieder allen zugute.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass der Berg Arbeit, den wir vor uns sehen, aber aus Zeitmangel nicht abtragen können, irgendwie mehr ermüdet als Arbeit, die wir hinter uns bringen. **Geben wir darum unsern Hausmüttern genügend und gute Mitarbeiterinnen, damit sie ihre Aufgabe im Heim, auch in den innern Belangen, froh und voll erfüllen können,** zu Nutz und Frommen der Schutzbefohlenen.

Mögen unsere Hausmütter immer wieder ermutigende Früchte ihrer Lebensarbeit sehen. Wir wünschen ihnen Freude, Frohmuth des Herzens und Gottes Segen für ihre grosse und reiche Lebensaufgabe.

Arthur Joss.